

GRUNDLAGEN

ADHS-Netzwerke im schulischen Kontext

In diesem Kapitel geht es darum, dass Lehrer sich als Teil eines Netzwerkes verstehen, in dem sie mit betroffenen Schülern, Eltern und ggfs. anderen Kooperationspartnern (siehe Regenschirmmodell) versuchen, tragfähige Lösungen für Schüler zu erarbeiten. Diese sogenannte Netzwerkarbeit ist aus verschiedenen Gründen immer noch nicht sehr verbreitet, weil das traditionelle Rollenbild des Lehrers oft überwiegt. Lehrer erfahren kaum Anregungen, Ausbildung und Bestätigung für diese Art des Arbeitens. Netzwerkarbeit ist in vielen Kollegien nicht in ausreichendem Maße etabliert bzw. werden die Ressourcen dieser Arbeitsweise noch viel zu wenig genutzt. Netzwerkarbeit kann aber gerade im Zusammenhang mit ADHS sehr sinnvoll sein: Es geht darum - sofern nötig - verschiedene Personen im schulischen Kontext bei der Beratung und unterrichtlichen Umsetzung so einzubeziehen, dass sich für den jeweiligen Schüler ein tragfähiges pädagogisches Netz oder auch ein Schirm entwickelt und so problematische Unterrichtssituationen (präventiv) deeskaliert werden.

Um ein Netzwerk zu installieren und zu pflegen, ist es sinnvoll, eine Metaebene einzunehmen, um z.B. Schule aus der Perspektive des Schülers oder der betroffenen Eltern kennenzulernen. Auch um die eigene Rolle im System mit all ihren Möglichkeiten und Grenzen zu erkennen, kann oftmals eine Teamsupervision sehr hilfreich sein.

Das System Schule aus der Metaebene betrachtet

Ein Blick von der Metaebene auf das System Schule kann helfen, zu verstehen, warum Schule und Schüler mit ADHS auf den ersten Blick nicht kompatibel erscheinen bzw. wieso lösungsorientierte Ansätze oft erst mühsam erarbeitet werden müssen.

Schulen haben aus systemischer Sicht einen Zwangskontext (Allgemeine Schulpflicht und damit keine Freiwilligkeit) und richten in ihrer Komplexität sehr viele offene und versteckte Aufträge an Lehrer. Das System Schule zeigt eigene Gesetzmäßigkeiten, Muster und Dynamiken, wobei die Bewertung von Leistung und (Arbeits-)verhalten ein immanentes Motiv darstellt. Alle Mitglieder der Schulfamilie sind den besonderen schulischen Rahmenbedingungen (Schulgesetze, traditionelle Überlieferung von Schule, individuelle Erfahrungen, administrative Gegebenheiten usw.) unterworfen, sind sich dieser Tatsache jedoch nicht immer bewusst, so dass es zu zahlreichen Konflikten kommen kann (vgl. Molter und Nöcker, 2015, S.10-15).

Gerade eine Störung wie ADHS sprengt die Grenzen vorgesehener Systeme und hält sich nicht an (schul-)organisatorische Rahmenbedingungen. Insofern kann und muss die Arbeit mit Schülern, die von ADHS betroffen sind, im schulischen Kontext oft über das hinausgehen, was zum traditionellen Aufgabenbereich von Schulen gehört. „Durch zusätzliche pädagogische Anforderungen sowie durch die Interaktionen im Team erhalten Interaktionen und Kommunikation zugleich einen besonders hohen Stellenwert.“ (Erbring 2014, S. 42).

Stolperfallen in der Netzwerkarbeit

Schüler mit ADHS beanspruchen durch ihre z.T. massiven Verhaltens-, Gefühls- und Leistungsschwankungen oft über die Maße die Aufmerksamkeit ihrer Lehrkräfte, Mit-

Schulleitungen und fordern entsprechend viel Zeit und Energie. Umso wichtiger ist es, dass Lehrkräfte sich der ADHS-spezifischen Dynamik bewusst sind, und sich über die Wirkung der jeweiligen Schüler auf ihre eigene Leistungsfähigkeit im Klaren sind, um so auch ggfs. eigene Erschöpfungszustände richtig einordnen zu können (Lehrergesundheit!) und bei Bedarf auch andere Netzwerkpartner hinzuzunehmen.

Herausforderungen durch Schüler mit ADHS können ganz unterschiedlich von einzelnen Kollegen, Eltern oder außerschulischen Berufsgruppen wahrgenommen werden.

Neben den Schülern und deren Eltern ist der Klassenlehrer am meisten durch die Störung betroffen und entwickelt u.U. einen großen Leidensdruck. Nichtsdestotrotz muss er versuchen, mit seiner (emotionalen) Betroffenheit professionell umzugehen und neutral zu bleiben.

Jeder andere beteiligte Netzwerkpartner sollte sich ebenfalls seiner (z.T. heftigen) Gefühle bewusst sein, die er im Umgang mit Schülern mit ADHS erlebt und in der Lage sein, die eigene Wut, Scham, Schuldgefühle, Angst und Hilflosigkeit zu benennen und einzuordnen, um aus der eigenen Standortbestimmung heraus einen relativ neutralen Blick auf den betroffenen Schüler zu bekommen. Dafür soll eine selbstreflexive Haltung der Netzwerkpartner angestrebt werden: „Eine Kultur des Austauschs über das eigene Handeln und Erleben im Sinne kollegialer Unterstützung ist in den meisten Kollegien noch nicht entwickelt. Eine solche ‚Wir-Kultur‘ benötigt regelmäßige, alltägliche Pflege, die über ‚Tür- und-Angel-Gespräche‘ deutlich hinausgeht.“ (Lemme und Körner 2016, S. 36).

Insofern kann es als Lehrer durchaus bequemer sein, eine ADHS-Problematik bei einem bestimmten Schüler so zu beschreiben, dass schulisch kein Handlungsraum zu bleiben scheint bzw. eine entsprechende Problematik zu bagatellisieren oder zu leugnen und ein Schuljahr zähneknirschend auszusitzen, anstatt die eigene Rolle, Fachlichkeit und Belastungsfähigkeit als Lehrer zu reflektieren und auf Grundlage einer Selbstreflexion ein Netzwerk aufzubauen, in dem gemeinsam pädagogische Interventionsmöglichkeiten für einen Schüler erarbeitet und umgesetzt werden.

Ein großes Problem kann auch sein, dass Erziehungsberechtigte eine vom Lehrer beschriebene Aufmerksamkeitsproblematik in ihrer Elternrolle komplett anders wahrnehmen, da sie etwa ihr Kind vorwiegend im Einzelkontakt ohne Leistungssituation erleben und gruppendynamische Aspekte ausblenden. Insofern lehnen sie vielleicht die schulische Sichtweise ab, bagatellisieren und berufen sich vorschnell auf ADHS-Mythen, um sich etwa einer fachärztlichen Abklärung nicht stellen zu müssen. In diesem Fall braucht es auf Seiten der Eltern großes Vertrauen in den Lehrer, der sich bewusst mit den einhergehenden Sorgen und Ängsten der Eltern auseinandersetzen muss. Gelingt dies nicht, kann die Hilfe für den Schüler u.U. für Jahre ins Stocken kommen.

Jeder Lehrer sollte für sich im Einzelfall klären, inwieweit er eine **Fachberatung** anbieten kann oder will (Information über das Störungsbild ADHS, Therapiemöglichkeiten, Hinweis auf Fachärzte, schulrechtliche Aspekte etc.) bzw. ob er auch **Prozessberatung** (Bewusstsein schaffen für Problematik, Netzwerk schaffen, gemeinsame Unterstützungssysteme installieren und begleiten usw.) leisten kann bzw. ob dies überhaupt von den Eltern gewünscht wird.

Gerade wenn es um die Lösung von pädagogischen Situationen innerhalb der Klasse geht, macht es wenig Sinn, die Thematik auf (außerschulische) Spezialisten zu verlagern, da eben

der Klassenlehrer Spezialist einer bestimmten Klasse ist und dort einen bestimmten pädagogischen Rahmen setzt.

Darüber hinaus sollten Lehrer für sich geklärt haben, welche (persönlichen) Möglichkeiten und Grenzen sie überhaupt haben. Wichtig ist auch, dass Lehrer sich damit auseinandersetzen, welche Erwartungen sie von ihren anderen Netzwerkpartnern in Bezug auf ihre eigene Arbeit erwarten (Erwartungserwartung) und welche Aufträge sie bereit sind anzunehmen.

Wer hat die Definitionsmacht für ADHS im Netzwerk?

Elternteile, Lehrer, Mitschüler oder sonstige Bekannte äußern bei unangepasstem Verhalten eines Kindes oft vorschnell den Verdacht „Der hat doch ADHS“. Durch solche Äußerungen und Gedanken kann eine neue Wirklichkeit entstehen (Konstruktivismus).

Klar ist, dass ADHS eine ärztliche Diagnose ist. Nichtsdestotrotz fühlen sich eben durchaus auch andere Netzwerkpartner aufgrund beobachteten Verhaltens dazu bemüht, eine entsprechende Diagnose zu stellen und Anspruch auf Richtigkeit zu erheben. Unabhängig davon, dass eine solche Laien-Diagnose nicht unbedingt medizinisch bestätigt wird, kann ein einmal geäußertes Verdacht eine eigene Wirklichkeit und Dynamik schaffen. Oft werden Schüler als ADHS-Patienten wahrgenommen, weil irgendwann von irgendjemandem der Verdacht geäußert wurde und dieser Verdacht immer weitergegeben wurde, ohne, dass er je mit einer ärztlichen Diagnose bestätigt wurde. Das heißt, es erfolgt oft eine Stigmatisierung ohne Grundlage, bzw. Störungen des Sozialverhaltens werden von Laien als ADHS definiert. Für die Arbeit im Netzwerk bedeutet das, dass Verdachtsmomente von Lehrkräften sehr vorsichtig geäußert werden sollten und immer mit der Bitte an die Eltern einhergehen sollte, ihr Kind von einem Facharzt untersuchen zu lassen.

In welchem Feld findet Netzwerkarbeit statt?

Die Verantwortung für die Schüler einer Klasse wird traditionellerweise beim Klassenleiter angesiedelt. Im Idealfall unterrichtet er jeden Tag in seiner Klasse. Die Erziehungs- und Elternarbeit wird ihm u.U. komplett von den Kollegen überlassen. Im schlechtesten Fall sieht er seine Klasse vielleicht nur einmal die Woche für 2 Stunden. Bei Störungen ist meist v.a. seine Intervention gefragt, wobei er seinen Handlungsspielraum genau kennen sollte. Im Folgenden sollen die Abhängigkeiten genannt werden, die diesen spezifischen Rahmen definieren und innerhalb dessen Lösungen gefunden werden können.

1. In Abhängigkeit vom jeweiligen Klassenleiter (Professionalität, Berufserfahrung, Engagement, Sozialkompetenz, Präsenz und Belastungsgrad, Beratungskompetenz, Fachwissen über ADHS usw.);
2. in Abhängigkeit von der Klassenzusammensetzung (Größe, Heterogenität, Leistungsbereitschaft, Sozialkompetenz, Anzahl der schwierigen Schüler und Ausprägung des Störungsbildes ADHS oder anderer Störungsbilder usw.);
3. in Abhängigkeit vom jeweiligen Kollegium (Arbeitsklima, Erfahrung, bisheriger Umgang mit ADHS-Fällen, bisherige Erfahrungen mit Netzwerk-/Teamarbeit, Hierarchieverständnis) und von der jeweiligen Schulleitung (Führungskompetenz, Arbeitsklima, Präsenz, wohlwollenden Haltung gegenüber Schülern mit ADHS, Bereitschaft Lösungen zu finden usw.);

4. in Abhängigkeit der räumlichen Situation (Nebenraum, Time-out-Räume, Pausengelände, Natur, Verkehrsanbindung, Bewegungsmöglichkeiten usw.);
5. in Abhängigkeit von Jugendsozialarbeitern, Schulpsychologen, Beratungslehrern und MSD (Präsenz, Beratungsangebot, Zeit, Erfahrung, Grad der „Vernetztheit“, Zuständigkeitsstrukturen usw.);
6. in Abhängigkeit von den Eltern betroffener Schüler (Offenheit bzgl. der Information über Störungsbild, Diagnose und Therapie, Vertrauen gegenüber Schule, eigene Haltung zu ADHS, Mythenglaube usw.);
7. in Abhängigkeit der restlichen Elternschaft (Informationsfluss, Informationsgrad und Akzeptanz der Klasseneltern, Problem, wie können Lehrer das Problem gegenüber anderen Eltern thematisieren, ohne ihre Schweigepflicht zu verletzen usw.);
8. in Abhängigkeit zu außerschulischen Kooperationspartnern (Ärzte, Psychotherapeuten, Funktionstherapeuten, Jugendamt, Informationsfluss, Erreichbarkeit, Fachlichkeit, Bereitschaft zur Zusammenarbeit, Rollenverständnis, Transparenz des Arbeitens durch gegenseitige Schweigepflichtentbindungen usw.);
9. in Abhängigkeit von nicht unterrichtenden Personen, die bereit sind, sich für Schüler mit ADHS einzusetzen (z.B. Hausmeister, Sekretärin, Putzfrau, ...), wobei das Thema Aufsichtspflicht nicht aus den Augen gelassen werden darf.